



Leseprobe aus Barth, Inklusion leben, ISBN 978-3-7799-6314-1
© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6314-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6314-1)

Inhalt

Vorwort	5
Einladung	11
1 Willkommen	13
1.1 Das Forschungstagebuch	13
<i>Übung 1: Journaling</i>	13
1.2 Was ist denn nun Inklusion?	14
<i>Übung 2: In welcher Welt möchte ich leben?</i>	16
<i>Variation Übung 2</i>	16
1.3 Überblick und Inhalte	17
<i>Übung 3: ABC der Inklusion</i>	19
2 Grundlagen und Aspekte	20
2.1 Einleitung	20
2.2 Geschichte	22
2.3 Integration und Inklusion	33
2.4 Index für Inklusion	35
<i>Übung 4: Werte</i>	42
2.5 Waldorfschule und Inklusion	42
<i>Übung 5: Journaling</i>	45
3 Menschenrechte und Inklusion	46
3.1 Einführende Gedanken	46
3.2 Reinald Eichholz: Bildung als Menschenrecht	49
<i>Übung 6: UN-Konvention</i>	57
4 Didaktik und Methodik	59
4.1 Einleitung	59
4.2 Schulpädagogik Rudolf Steiners	63
4.3 Erziehung und Unterricht	73
<i>Übung 7: Guter Unterricht</i>	77

4.4	Berufung als Lehrkraft?	77
	<i>Übung 8: Jede*r ist ein Genie</i>	80
4.5	Inklusive Methodik und Didaktik	80
4.6	Learning without Limits	89
	<i>Übung 9: Journaling</i>	93
5	Schule entwickeln – Prozesse begleiten	94
	<i>Übung 10: Erfahrungen mit institutionellen Entwicklungsprozessen</i>	94
5.1	Schulentwicklung	95
5.2	Evaluation	103
5.3	Qualität	106
	<i>Übung 11: Meine Schule – eine gute inklusive Schule?</i>	110
5.4	Manuale für die Handlung	110
6	Kindliche Entwicklung	113
6.1	Entwicklung	113
6.2	Entfaltungsarbeit nach Elfriede Hengstenberg	118
	<i>Übung 12: Journaling</i>	127
6.3	Die Zweitklass-Untersuchung	127
	<i>Übung 13: Kindliche Entwicklung in der Waldorfschule</i>	130
7	Diagnostik	133
	<i>Übung 14: Perspektivwechsel</i>	133
7.1	Einführung	133
7.2	Menschenbild und Diagnostik	135
7.3	Kinderkonferenz	163
	<i>Übung 15: Diagnostik</i>	169
7.4	Entwicklungsplanung	171
7.5	Der Baum der Erkenntnis	174
	<i>Übung 16: Meine nächsten Schritte (Diagnostik)</i>	177
	<i>Übung 17: Individuelle Lernwege</i>	178
8	Teamarbeit und Kooperation	179
8.1	Einführung	179
	<i>Übung 18: Journaling</i>	179

8.2	Teamarbeit – Arbeit in Teams	180
8.3	Netzwerke oder Inklusion als Frage der Zusammenarbeit	187
	<i>Übung 19: Meine nächsten Schritte (Schulentwicklung)</i>	195
9	Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften	196
9.1	Einführung	196
	<i>Übung 20: Journaling</i>	204
9.2	Anforderungen an eine Aus-, Fort- und Weiterbildungsstruktur für inklusive Schulprozesse	204
9.3	Adressen	207
	Literatur	208
	Anhang	225
	Bearbeitungsvorschlag Übung 3	225
	Bearbeitungsvorschlag Übung 15	226

1 Willkommen

1.1 Das Forschungstagebuch

Ich empfehle Ihnen als Begleitung zur Arbeit an diesem Kurs ein Heft, Buch oder einen Ordner anzulegen. Machen Sie sich Notizen, beantworten Sie die Fragen und kleineren Aufgaben und dokumentieren Sie Ihre Praxisforschung. Ein schön anzusehendes Buch mag eine besondere Einladung für das Beschreiben eines neuen Weges sein.

Übung 1: Journaling

Ich habe mich entschlossen, das Wort *Journaling* aus dem Englischen zu übernehmen, weil ich es im Zusammenhang mit Claus Otto Scharmers Kursen zur *Theorie U* kennenlernte und keine prägnantere Übersetzung gefunden habe.

Haltung. Entwickelt. Identität

Inklusion ist und bleibt ein sich fortwährend erneuernder Prozess, in den wir unlösbar eingliedert sind. Sollten wir in dieser Entwicklung einen Stillstand erreichen, ist es im Grunde genommen vorbei. Aber das geht nicht – denn es gilt, ganz im Sinne von Oliver Wendell Holmes: „A person’s mind, once stretched by a new idea, can never return to its original dimensions.“

Inklusion ist ein globaler, gesamtgesellschaftlicher Prozess. Es bleibt zu untersuchen, ob nicht andere Kulturen als jene der westlichen Welt diesen Prozess viel unmissverständlicher ergreifen und umsetzen. Gelingende Veränderungsprozesse geschehen durch Steuerung – und genau dafür haben Sie sich mit diesem Buch entschieden. Es bietet Ihnen einen Rahmen, Texte zu lesen, in denen der Wissenstand der letzten zehn Jahre zum Thema „Inklusion“ gesammelt ist.

HALTUNG verändert sich langsam

VISIONEN sind nötig

LÖSEN von Altem: Veränderungen sind nur möglich, wenn Begeisterung da ist

VERÄNDERUNGEN sind nur durch neue innere Bilder möglich: Zukunftskonferenzen, Dialog, Projektentwicklungsgruppen

Aufgaben:

1. Beschreiben Sie kurz (oder länger), was Sie mit dem Thema Inklusion verbindet.
 2. Notieren Sie in einigen Sätzen, welche besonderen Herausforderungen Sie in Ihrer Arbeit als Erzieher*in, Lehrer*in, Mitarbeiter*in, oder anders Berufene Ihrer Einrichtung mit der Thematik Inklusion erleben.
-

1.2 Was ist denn nun Inklusion?

Seit der Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention in Deutschland 2009 hat sich die Sichtweise auf den Begriff der Inklusion nach und nach verändert. Teilweise führte die Auseinandersetzung mit und über diesen Begriff zu einer Engführung, ja Verwirrung. Die Diskussion glitt ab in den Streit zwischen Gegner*innen und Befürworter*innen der bestehenden Sonderschulen.

Wir kannten den Begriff jedoch bereits:

Inclusion is a „process that helps to overcome barriers limiting the presence, participation and achievement of learners.“ Und „Inclusive education is the process of strengthening the capacity of the education system to reach out to all learners.“ (UNESCO 2017, S. 7)

„The central message is simple: every learner matters and matters equally.“ (ebd., S. 13)

In den vergangenen Jahren verlagerte sich jedoch die Diskussion auf eine neue Ebene. Die ursprünglich aus der Auseinandersetzung mit der Inklusion stammende Fragestellung: „*Wie wollen wir gemeinsam leben?*“ kam nicht an, ja, verschreckte zunehmend. Und es ist immer noch so, dass „Inklusion“ nicht eindeutig besetzt ist. In Schulpraxis und Wissenschaft besteht eine fast 50jährige Entwicklungs-Erfahrung zu diesem Begriff, jedoch bleibt nach wie vor unscharf, was Inklusion eigentlich meint. Es gibt mannigfaltige Definitionen, wobei keine allgemein anerkannt ist (vgl. Grosche 2015, S. 17). Vielmehr kommt es auf die Betrachtungsweise an, da „Inklusion“ ein multifaktorielles und mehrdimensionales Konstrukt ist (vgl. ebd., S. 20) und widersprüchlich benutzt wird (vgl. ebd., S. 29). Es herrscht „Innovationsdiffusion“ (Rogers 1995), weil die UN-BRK zwar beispielsweise deutlich macht, was unter einem inklusiven Schulsystem zu verstehen ist, die politischen Entscheidungen, die die tatsächliche Schulentwicklung voranbringen könnten, werden jedoch anders gefällt. Reale Entwicklungsbemühungen sehen oft vollständig anders aus, als eigentlich intendiert war und sie unterscheiden sich auch extrem voneinander. Der Kern von Inklusion und Partizipation ist nicht erreicht.

Welche Chance in einer ernst gemeinten Umsetzung von Inklusion und Partizipation liegt, wurde von einzelnen Fürsprecher*innen erkannt: „Inklusiv denken bedeutet, bis an die Wurzeln unseres Denkens, unserer Gestaltung von Bildung und unserer Weltkonstruktion nach Elementen zu graben, die es ermöglichen zu einer Überwindung der defizitären Sichtweise von Menschen zu finden.“ (Dreher 1998). Neue Möglichkeiten erschienen am Horizont, indem Inklusion zu einer Haltung und Grundorientierung führt, die besagen, dass Ausgrenzung und Benachteiligung, Beschämung und Entwürdigung vermieden werden und dass stattdessen dazu beigetragen wird, dass alle Menschen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Wenn wir uns darauf einigen könnten, würde deutlich, dass Inklusion bei uns selbst anfängt und in erster Linie unsere eigene Haltung ist. *Sie kann kein Zustand sein, sie ist immer im Fluss.* Erst, wenn ich mich mit mir auseinandersetze und die Stufen von mir bis zu einem „Wir“ – der Gemeinschaft – gehe, kann sich ein an Inklusion und Partizipation orientiertes gesellschaftliches Zusammenleben gestalten. Es ist ein ständiger Prozess des Aushandelns, der Kommunikation. Dieser Prozess gründet auf der Basis gemeinsamer Werte – anders geht es nicht. Dies hat insbesondere nicht allein mit Behinderung zu tun, sondern betrifft auch Vielfalt in Kultur, Religion, Sprache, Geschlecht, Aussehen, Herkunft, Hintergrund, u. a.

Treffen wir uns auf der Ebene der *inkluisiven Werte* wie Schönheit, Gleichheit, Nachhaltigkeit, Mitgefühl, Rechte, Teilhabe, Weisheit, Ehrlichkeit, Mut, Vertrauen, Liebe, Gemeinschaft, Hoffnung, Optimismus, Gewaltfreiheit, Freude, Respekt für Vielfalt (vgl. Booth/Ainscow 2017, S. 34) im Bewusstsein, dass auch die andere Seite existiert, nämlich diejenige der *exkludierenden Werte* wie Nützlichkeit, Eigeninteresse, Hierarchie, Leistungsfähigkeit, Konsum, Macht, Ausbeutung, Image, Konformität, Diskriminierung, Fatalismus, Autorität, Gruppenzugehörigkeit, Überwachung, Belohnung versus Strafe, Monokultur (vgl. ebd., S. 44), dann können wir eine Idee davon entstehen lassen, wie wir gut miteinander leben können.

Tony Booth und Mel Ainscow (2017) entwickelten auf der Basis der inklusiven Werte und den Notwendigkeiten für eine zukünftige und nachhaltige Welt Überlegungen zu den Kernaspekten eines zukünftigen Curriculums des 21. Jahrhunderts. Hierzu zählen für sie Themenbereiche wie Nahrung, Mobilität, Wasser, Gesundheit, Beziehungen, Kommunikation/Technologie, Kleidung und Schmuck, Erde/Sonnensystem/Universum, Leben auf der Erde, Energie, Literatur/Kunst/Musik, Arbeit, Wohnen/Gebäude, Ethik/Macht/Regierung (vgl. ebd., S. 21). Um diese Themen wird sich für die nächste Generation alles drehen. Wir haben jetzt die Chance, den jungen Menschen diese entscheidenden Inhalte als die Gemeinschaft bildenden Werte zu vermitteln. Das ist Teil einer inklusiven Bildung.

Übung 2: In welcher Welt möchte ich leben?

Was erscheint vor meinem inneren Auge, wenn ich die folgenden Zeilen lese?

„We but mirror the world. All the tendencies present in the outer world are to be found in the world of our body. If we could change ourselves, the tendencies in the world would also change. As a man changes his own nature, so does the attitude of the world change towards him. This is the divine mystery supreme. A wonderful thing it is and the source of our happiness. We need not wait to see what others do.“ Mahatma Gandhi

In welcher Welt möchte ich leben?

Skizzieren Sie für sich und denken Sie über die Idee von Mahatma Gandhi nach.

Variation Übung 2:

- 1) Versuchen Sie sich an eine Begebenheit aus Ihrem bisherigen Leben zu erinnern, bei der Sie gerne Teil einer Situation, einer Gruppierung gewesen wären, dies aber nicht konnten, weil eine*r derjenigen, die Teil der Gruppierung war, sich dagegen aussprach, dass Sie dazugehören sollen.
Beschreiben Sie diese Situation in Stichpunkten, in ganzen Sätzen, mit einer Zeichnung, mit einem Gedicht – ganz, wie es für Sie stimmig ist.
- 2) Rücken Sie jetzt die Begründung ins Zentrum, warum Sie nicht „dazugehören“ sollten. Beschreiben Sie diese mit einfachen Worten.
- 3) Versuchen Sie, sich zu erinnern, was das in Ihnen ausgelöst hat. Beschreiben Sie ihre Reaktion in Stichpunkten, Begriffen, ganzen Sätzen oder in einer Zeichnung.
- 4) Versuchen Sie jetzt herauszufinden, inwiefern Sie die Begründung für diesen „Ausschluss“ zum heutigen Zeitpunkt als gerechtfertigt ansehen. Versuchen Sie dabei nicht intellektuell vorzugehen, sondern Ihr Gefühlsgefüge abzutasten danach, ob Sie dem/der „Ausschließenden“ seelisch nicht etwa immer noch beipflichten.
- 5) Versuchen Sie nun, das Ganze aus der Vogelperspektive zu betrachten – wie ein Dritter, ein unvoreingenommener und offen denkender Mensch. Wer ist dieser „Dritte“ – unabhängig zur Situation – Lehrer*in? Freund*in? Richter*in? Ist sie/er ein*e Weise*r? Arzt oder Ärztin? Frau oder Mann? Benennen Sie, „wer“ die/der „Dritte“ sein soll.
- 6) Wie hätte er oder sie die Situation eingeschätzt: Würde Ihnen die Teilhabe zu Recht vorenthalten?
- 7) Seien Sie der oder die „zurechtrückende Dritte“, den oder die Sie in der damaligen Situation vermisst haben, der oder die die Situation klärt. Schreiben Sie in direkter Rede, was der/diejenige sagt. Wem sagen Sie es?

- 8) Tasten Sie Ihr inneres Gefüge ab: Was steht zum heutigen Zeitpunkt der Möglichkeit im Wege, in einer ähnlichen Situation, die möglicherweise nicht Sie selbst betrifft, diese*r „Dritte“ zu sein?
 - 9) Was oder Wer könnte Ihnen dabei helfen, diese*r „Dritte“ zu werden?
-

1.3 Überblick und Inhalte

Es gibt keinen „einfachen“ Zugang zu dem Thema *Inklusion und Partizipation*. Was wirklich zählt, ist, dass wir eine eigene Haltung gewinnen. Diese stützt unser Handeln. Wir sind nicht nur für unsere Taten verantwortlich, sondern auch für das, was wir nicht tun. Bei den Aspekten einer inklusiven (Waldorf-) Pädagogik geht es um eine grundlegende Philosophie, der eine rechtliche Basis geschaffen wurde. Die Auseinandersetzung mit den in diesem Kurs angebotenen Themengebieten will Sie als Teilnehmer*in auf eine Reise der Auseinandersetzung mitnehmen. Sie finden dazu Aufgaben, um sich mit dem erlangten Wissen vertieft und individuell zu beschäftigen. Grundlegende Gedanken, Aspekte (Kapitel 2) und rechtliches Basiswissen (Kapitel 3) eröffnen Ihnen einen Zugang zu den ursächlichen Fragen: Was ist wirklich notwendig, um mich weiterzuentwickeln? Was wird in Zukunft wirklich zählen?

Daran schließt sich Methodik und Didaktik, auch als Grundwissen in seiner waldorfpädagogischen Spezifität (Kapitel 4), an. Im Kontext dazu erfahren Sie mehr über die Entwicklung allgemeiner inklusionspädagogischer und -didaktischer Konzepte. Differenzierung und Förderung, Planung, Analyse und Reflexion eines inklusiven Unterrichts und die Frage nach Rückmeldungen an Schüler*innen und Eltern (Zeugnisse, Entwicklungsberichte) sind Teil dieses Kapitels.

Wie funktioniert die Weiterentwicklung einer Einrichtung? Was braucht es hierzu? In Kapitel 5 bekommen Sie wichtige Werkzeuge an die Hand.

Grundlagenwissen über kindliche Entwicklung und Lernen findet sich im darauffolgenden Kapitel 6. Ohne zu verstehen, wie Entwicklung einzuschätzen ist, gibt es keine menschwürdige Diagnostik und Entwicklungsbegleitung. Alles waldorfpädagogische Handeln geht auf diese Erkenntnis zurück.

In Kapitel 7 erlangen Sie unter anderem Einblick in die Spezifika des Umgangs mit den Menschen in einer Einrichtung, die nach waldorfpädagogischen Prinzipien arbeitet. Kinder/Jugendkonferenz, Kind/Jugendlichen-Umfeld-Diagnostik, Unterstützungsbedarfe und Unterstützungsmöglichkeiten, Lernprozess-, Entwicklungs- und Verhaltensdiagnostik, Beurteilungsverfahren, pädagogische, psychologische, soziologische und ethische Dimensionen von Behinderung und insbesondere die Arbeit an und mit Entwicklungsplänen spielen eine wichtige Rolle.

Kapitel 8 behandelt Kooperation und Teamarbeit und den Aufbau eines

Netzwerkes und führt Sie ein in kooperatives Arbeiten in interdisziplinären Teams. Die Vernetzung mit inner- und außerschulischen Unterstützungssystemen ist ein entscheidender Knotenpunkt für institutionelle inklusive Entwicklung.

Das 9. und letzte Kapitel des Buches ist den Aus-, Weiter- und Fortbildungsfragen zur inklusiven Thematik gewidmet.

Es gibt zahlreiche inklusive Schulen in staatlicher und freier Trägerschaft, die sehenswert sind. An der Stelle möchte ich auf die Webseite des Jakob-Muth-Preises verweisen (www.jakobmuthpreis.de). Hier finden Sie erstaunliche Schulprojekte, die Mut machen, sich Veränderungen zu stellen. Es gibt Waldorfschulen, die explizit inklusiv arbeiten. Alle haben hierfür eigene Konzeptionen entworfen.

Was wirklich zählt, sind Gedanken zu und Erfahrungen mit entwicklungsförderndem inklusiven Waldorfunterricht nach den Prinzipien uneingeschränkten Willkommenseins. Ich lade Sie ein, Ihre Gedanken und Erfahrungen hierzu in Ihrem eigenen Buch und vielleicht auch auf unserer Plattform auszuformulieren. Teilen Sie mit uns, lassen Sie uns gemeinsam die positiven Ereignisse feiern – ganz im Sinne Raúl Aguayo-Krauthausens (Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit, Gründer von *Sozialhelden e. V.*): „Inklusion ist ein Prozess [...] der Annahme und von Bewältigung von menschlicher Vielfalt oder eben ein gutes Leben für alle“.

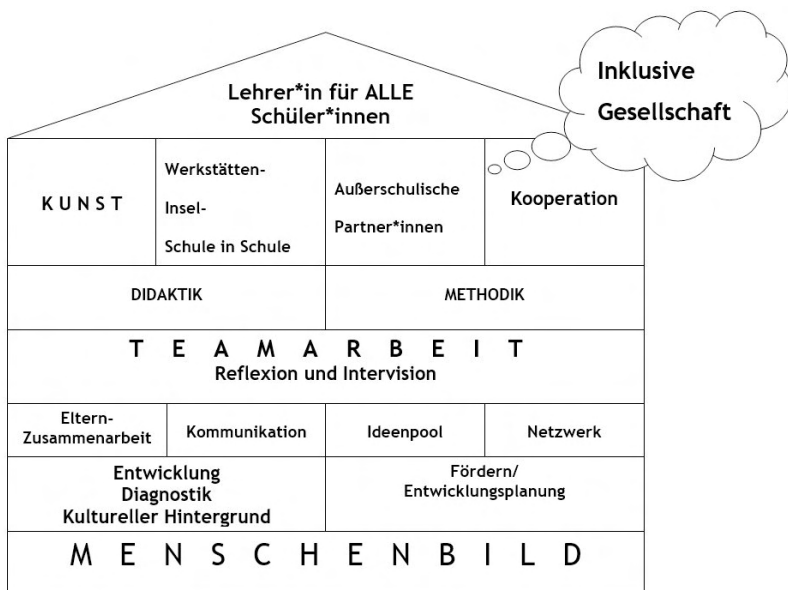


Abbildung 1: Lehrkräftebildung (eigene Darstellung)